

der Frage, ob es sich um eine Enzyklopädie handelt, die sich kulturell-chronologisch einordnen lässt zwischen die Verbreitung der Etymologien Isidors von Sevilla und die karolingische Renaissance (Nadège CORBIÈRE, S. 111–124). Anschließend fällt der Blick auf die Karte selbst und ihre geographiehistorischen Zusammenhänge: Magali COUMERT (S. 127–144) betont die auf ihr vereinten Wissensbestände aus Antike und Bibel, die zueinander und zur Gegenwart – als die nun herrschenden „Barbaren“ eigentlich längst ihre Ursprungserzählungen in die Tradition eingeschrieben hatten – in Spannung stehen. Claire TIGNOLET (S. 145–158) setzt die Karte in Beziehung zu den „geographischen“ Texten in der Hs., was von Jacques ELFASSI (S. 159–172) auf „Isidore de Séville et la géographie“ zugespitzt wird. Im dritten Teil wird die *Mappa mundi* von Albi mit anderen ihrer Art verglichen. Typologisch andersartig, aber inhaltlich vergleichbar, stammt Vat. lat. 6018 (eine Isidor-Hs.) aus derselben Zeit und zeigt noch deutlicher neben der Bewahrung antiken Wissens das Eindringen ma. Elemente (Jean-Baptiste AMAT, S. 175–194). Anhand der dreihundert Jahre jüngeren sogenannten Cotton Map (London, British Lib., Cotton Tiberius B. V. [1]) diskutiert Alfred HIATT (S. 195–210), wie nicht allein Texte, sondern auch Formen aus antiken (verlorenen) Vorlagen entwickelt worden sein mögen. Zwei ganz unterschiedliche schematische Rundkarten „bringen ans Licht“ (illustrieren) die Vorstellung von Erd-Raum in zwei in Sankt Gallen aufbewahrten Hss. (236 und 237) der Etymologien aus dem 9. Jh. (Julie RICHARD DALSACE, S. 211–230). Und endlich sucht Jean-Charles DUCÈNE (S. 231–241) nach möglichen Verflechtungen der *Mappa mundi* von Albi mit arabischer Geo- und Kartographie. Die ins Detail gehenden, aber dabei ineinander greifenden Beiträge machen den gut erschlossenen und mit Abbildungen (nicht zuletzt dem Angebot dreier unterschiedlicher Umzeichnungen der Karte) gut ausgestatteten Band zu einer vorbildlich durchgeführten Untersuchung eines wichtigen Glieds in der Kette der graphischen Raumdarstellungen, die aus der Antike kaum erhalten sind und im Laufe des Hoch-MA zur Blüte gelangten. Felicitas Schmieder

-----

Vera EITENEUER, Adolf von Nörvenich und die ungeklärte Herkunft der Grafen von Berg, Rheinische Vierteljahrsblätter 86 (2022) S. 37–62, sichtet die einschlägige urkundliche Überlieferung (vor allem die Zeugenreihen), um einen kombinierten Stammbaum der Grafen von Nörvenich, Saffenberg und Berg aufzustellen. Sie schlägt vor, Adolf von Nörvenich mit Adolf I. von Berg († 1106) zu identifizieren, der als Bindeglied zwischen den Familien fungiert habe. Letha Böhringer

Hans-Otto GAETHKE, *Nimium impar coniugium* (Eine allzu ungleiche Eheverbindung). Die Eheschließung Herzog Bolesławs III. von Polen mit der Grafentochter Salome von Berg in Schwaben. Beiträge zu Herkunft, Genealogie, verwandtschaftlichen Verhältnissen und zur politisch-herrschaftlichen Bedeutung der Grafen von Berg in Schwaben im 11. und 12. Jahrhundert